



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Vortrag

„Andreas Harter (1791-1873) – Vogt und „Bauernfürst“ von Kaltbrunn Aufstieg, Macht und Sturz in die Armut

von Willy Schoch

**am 15.04.2016 und 29.04.2016
im ehemaligen Gasthaus „Linde“ in Kaltbrunn-Vortal**

Zu einem Vortrag über den Kaltbrunner Vogt und „Bauernfürsten“ Andreas Harter lud der Historische Verein Schiltach/Schenkenzell am Freitag, den 15. April 2016 ins ehemalige Gasthaus „Linde“ in Kaltbrunn ein. Im ansonsten beschaulichen Vortal parkten die Autos dicht an dicht. Die Resonanz auf das angebotene Thema war so gewaltig, dass die große Wirtsstube längst nicht alle Interessierten aufnehmen konnte – die Veranstalter mussten schweren Herzens eine ganze Anzahl von Besuchern abweisen. Die gute Nachricht aber für alle, die den Vortrag versäumt hatten, folgte noch am gleichen Abend: Willy Schoch stellte spontan in Aussicht, die Veranstaltung zwei Wochen später am gleichen Ort zu wiederholen.

Als Sprecher des Initiativkreises konnte Peter Rottenburger an beiden Abenden jeweils über 100 Zuhörer begrüßen, die die Wirtsstube des ehemaligen Gasthauses „Linde“ im Vortal und selbst dessen Nebenraum bis auf den letzten Platz füllten. Er betonte, dass Willy Schoch mit seinen gewissenhaft recherchierten Themen den Nerv des Publikums treffe und freute sich, dass Schochs Vorträge sich immer wieder als wahre Besuchermagnete entpuppen, wie dieses spezielle „Kaltbrunner“ Thema um den „Bauernfürsten“ Andreas Harter an diesen Abenden bewies.

Willy Schoch streifte zuerst die Geschichte des legendären Gemeindegasthauses, das gleichzeitig die Amtsstube des jeweiligen Kaltbrunner Vogtes war. Nicht nur große Festlichkeiten wurden hier gefeiert, auch die jährlichen Bachgemeinde- und Bachgerichtsverhandlungen fanden hier statt, ebenso tagte hier über Jahrzehnte der Kaltbrunner Gemeinderat.

Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war die „Linde“ eines der renommiertesten Gasthäuser im Kinzigtal. Der Referent schilderte eindrücklich seine persönliche Erinnerung an den langen schwarzen Stammtisch, der die Wirtschaft ursprünglich zierte, dessen Oberfläche

sich über die Jahre veränderte, sich zur Mitte hin durchbog und so eine Vertiefung bildete, in der verschüttete Getränke einfach zusammenliefen. Dieser Tisch gehört heute leider nicht mehr zum Inventar. Schoch bezeichnete es als Glücksfall, dass das Haus samt Inneneinrichtung ansonsten größtenteils unverändert erhalten blieb. Der Herrgottswinkel, der mächtige Kachelofen, die geräumigen Gewölbekeller, teilweise noch mit Weinvorräten, die Mahlmühle, das Brenn- und Backhäusle.

Mit zunehmendem Alter der letzten Eigentümerinnen kam hier ab den 1970er Jahren alles ganz allmählich und auf natürliche Weise zum Stillstand. Die Zeit blieb hier im wahrsten Sinn des Wortes irgendwann stehen, oder wie der Referent es wehmütig und zugleich poetisch umschrieb, „die Zeit hatte sich ganz langsam und unmerklich einfach hinaus geschlichen“.



Das ehemalige Gemeindegasthaus „Linde“ in Vortal am 29.04.2016

Foto: R. Mahn

Das Gemeindegasthaus war so auch die Wirkungsstätte von Andreas Harter, der sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum einen einen legendären Ruf als Vogt und später als Bürgermeister erwarb, zum andern sich ein für das obere Kinzigtal beispielloses bäuerliches Imperium aufbaute, am Ende jedoch alles verlor.

Es ist das Verdienst des Pfarrers, Politikers und Volksschriftstellers Heinrich Hansjakob, dass Leben und Wirken des „Bauernfürsten“ bis heute unvergessen sind. Über viele Jahre hatte Hansjakob in den weitverzweigten Tälern der Kinzig seine Gewährsleute, die ihm von dort lebenden einfachen Menschen, in ihrer Art jedoch Originale ihrer Zeit und örtlichen Begebenheiten berichteten. Dazu gehörte der Förster Josef Anton Fürst, ein Neffe von Andreas Harter und von Hansjakob zum „Fürst vom Teufelstein“ geadelt und dessen Nachfolger Josef Dieterle, der mit dem Volksschriftsteller über einige Jahre in regem Briefwechsel stand. In seinen Buch „Waldleute“ und vor allem im Erzählband „Erzbauern“ hat er diesen Bewohnern des oberen Kinzig- und Wolftales ein bleibendes Denkmal gesetzt.



Peter Rottenburger und Willy Schoch bei der Begrüßung und Einleitung am 15.04.16 Foto: R. Mahn

Andreas Harter, als jüngstes von neun Kindern des Vogtsbauern Anton und seiner Frau Mariann im Jahre 1791 geboren, wuchs in einer äußerst wohlhabenden Waldbauernfamilie in Kaltbrunn auf. Schon sein Vater war durch den Verkauf von Floßholz an die Schiffferschaft in Wolfach zu Reichtum gelangt und um dessen Besitz an „Kronentalern“ rankt sich manches „Gschichtle“. Zur Freude der Zuhörer erzählte Schoch davon, dass der Geldtrog eines Tages die Münzen nicht mehr fassen konnte und sich die „Vogtsbüre“ gezwungen sah, zusätzlich eine „Schied“ mit Talern unter dem Himmelbett zu deponieren. Mit dem Silbergeld wurde nicht geknausert und wollten die Kinder auf den Jahrmarkt oder zum Tanz, sagte sie *„gang in d’Stubekammer und hol in de Schied, aber mach au’s Loch wieder ebe“*.

Schon während der Schulzeit fiel auf, dass der aufmerksame Andreas seinen Mitschülern immer etwas voraus war. Zur Unterscheidung von seinen gleichnamigen Mitschülern erhielt er vom Lehrer den Titel „Andreas I.“. Bereits mit 19 Jahren übernahm er den Hof seines Vaters, ein Jahr später, 1811, heiratete er Katharina Schillinger vom Schillingerhof im Ippichen. Der erfolgreiche und beliebte Hoferbe wurde im Alter von 25 Jahren – dem damaligen Mindestalter für dieses Amt – zum Vogt von Kaltbrunn gewählt. Nach zehnjähriger Ehe starb seine Ehefrau 1821 bei der Geburt der gemeinsamen Tochter Katharina.

Nach einer Abfuhr durch Sofie, der Tochter des reichen Bauern vom Gallenbach, fand Harter in Gertrud, der Tochter des benachbarten und begüterten Franzenbauern Franz Hauer trotz anfänglichem väterlichen Widerstand eine neue Lebensgefährtin, ihre Mitgift vermehrte seinen Besitz beträchtlich. Wenige Jahre später erbte er entgegen der eigentlichen Nachfolgeregelung zudem den Franzenhof, wie Harter seinerzeit bemerkte, durchaus auch durch gute Vorarbeit des damaligen Pfarrers. Gewaltige, jedoch wenig geplante und nachhaltige Holzhiebe in wirtschaftlich guter Zeit steigerten des Vogtsbauern Vermögen kontinuierlich. Nach Schochs Ausführungen soll in den 1820er und 30er Jahren jeden

Sommer und Herbst über monatlich ein Holländerfloß mit bis zu 100 mächtigen Stämmen aus Harter'schen Waldungen das Kaltbrunner Tal verlassen haben.

Willy Schoch hob hervor, dass es Andreas Harter als Vogt um 1820 gelang, in einem Musterprozess vor dem Hofgericht in Rastatt – wie später auch die Schapbacher Bauern – das Recht des freien Holzverkaufs zu erwirken und damit die Macht der Schifferschaften zu brechen, was ihm großes Ansehen einbrachte. Die Waldbauern konnten ihr Holz nun ohne Umweg über das den Schifferschaften von den einstigen Standesherrschaften verliehene Handelsmonopol verkaufen. Als Folge dieses weitreichenden Urteils erhöhten sich die Erlöse der Waldbauern für das Stammholz von ehemals unter 20 Gulden bis auf knapp 40 Gulden, also um das Doppelte. Schoch betonte, dass Andreas Harter als Vogt ein aufrechter Mann und ein Vorbild gewesen sei, in seiner Amtsführung volksnah und ohne Tadel. Er pflegte gute Beziehungen ins Tal, zum Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen und zu Großherzog Leopold in Karlsruhe.

Bei seinen Fahrten durchs Land fand er Gefallen an den Stadt- und Bürgergarden, sein zwischenzeitlich enormer Reichtum ermöglichte es ihm, aus der Talbevölkerung eine eigene 80köpfige schmucke und bewaffnete Leibgarde zu rekrutieren und obendrein mit einer 25 Mann starken Musikkapelle zu garnieren. Spätestens jetzt kann vom „Bauernfürsten“ gesprochen werden. Die Mitglieder von Garde und Kapelle wurden von Harter einheitlich eingekleidet, für ihren Einsatz entlohnt, bei auswärtigen Auftritten gab es zusätzlich Speis und Trank. Er selbst ernannte sich zum „Major“ und ritt bei allen öffentlichen Auftritten mit einem Schifffhut mit weißer Feder voran.

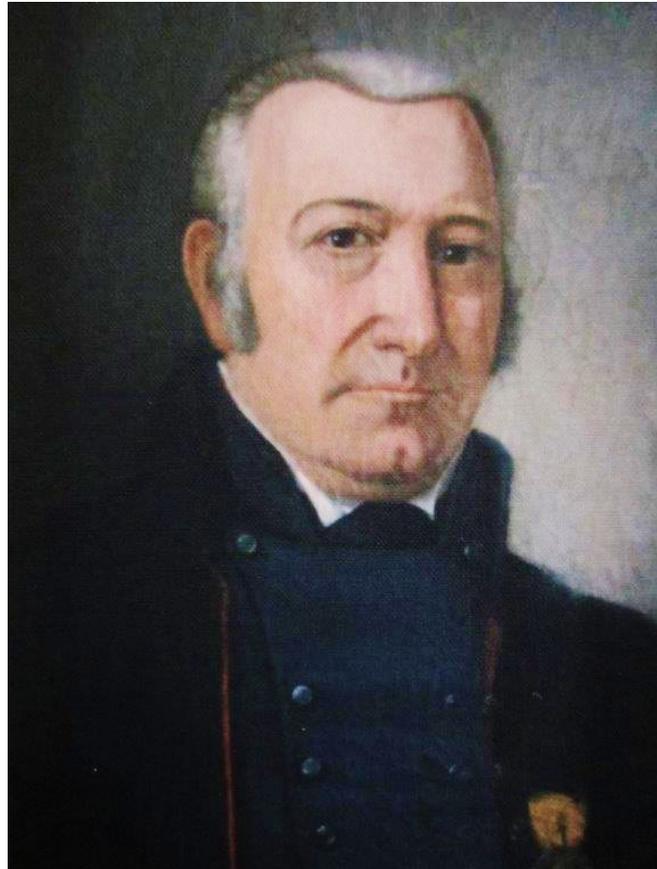


Andreas Harter als „Major“ hoch zu Ross Repro: W. Schoch

In Andreas Harters unmittelbarer Kaltbrunner Nachbarschaft standen alsbald der Bühl- und der Mühlehof zum Verkauf, was sich der Vogtsbauer nicht entgehen ließ. Zusammen mit einem Wolfacher Schiffer kaufte er die beiden Höfe, wozu er allerdings die Dienste eines

Baseler Geldhauses in Anspruch nehmen musste. Der Kauf eines fünften Hofes, des Rußhofes, stand unter keinen guten Vorzeichen. In der Gemeinde regte sich Widerstand, Harter gab nach und verkaufte den gerade erworbenen Besitz zu den gleichen Bedingungen an die Gemeinde Kaltbrunn.

Eine große Schau bot er 1843 mit seiner Garde bei der Einweihung der neuen evangelischen Stadtkirche in Schiltach. Aber bereits ein Jahr später folgte in Haslach der letzte prunkvolle Auftritt von Garde und Kapelle, die Kaltbrunner waren in Haslach Stadtgespräch.



*Andreas Harter im Alter von 48 Jahren – auf dem Höhepunkt seines Erfolges
Ölgemälde, Repr: W.Schoch*

Ganz allmählich änderten sich jedoch die Zeiten und mit ihnen auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Auf das Hungerjahr 1847 folgten die Revolutionsjahre, die Niederschlagung des Aufstandes in Baden durch preußisches Militär gipfelte in wirtschaftlicher Unsicherheit und schließlich in einer tiefgreifenden Rezession. Als Folge unterblieben Investitionen, der Holzmarkt brach ein, Kredite wurden Mangelware und die einstigen Geldgeber forderten die Rückzahlung der offenen Forderungen. Bargeld war knapp und um daran zu kommen, mussten Sachwerte oft weit unter Wert veräußert werden. In diesem Umfeld wendete sich Harters Blatt, die einseitige ökonomische Ausrichtung seiner Höfe warf nicht mehr die zur Tilgung der Kredite notwendigen Gewinne ab. Der mondäne Lebensstil des Bauernfürsten tat sein Übriges. Ein zu Beginn der Krise ausgesprochenes faires Kaufangebot des Fürsten zu Fürstenberg wies Harter noch zurück. Aber die Zeit arbeitete gegen ihn. In der Deckung lauerten schon Spekulanten und Krisengewinnler, um die Preise weiter zu drücken. Während dieser Zeit waren viele Kinzigtäler Hofbauern gezwungen aufzugeben, da sie über ihre Verhältnisse gewirtschaftet hatten.

Im April 1851 musste Harter seine Zahlungsunfähigkeit erklären, im selben Jahr und 1852 auf Betreiben der Basler Gläubiger angesetzte Versteigerungstermine verstrichen ohne greifbare Ergebnisse. Lediglich Neugierige kamen zu den Terminen, ernsthafte Kaufinteressenten blieben fern. Parallel dazu sank der Wert der Liegenschaften ins

Bodenlose. Am 21. April 1853 erfolgte in Harters bisherigem Amtssitz in der „Linde“ die Zwangsversteigerung aller seiner Güter. Weit unter Wert ging sein Besitz unter nie ganz geklärten Umständen zu einem Spottpreis von 78.000 Gulden an die Fürstenberger – Andreas Harter blieb als Bettler zurück. Seine früheren Geschäftspartner und Freunde konnten oder wollten ihm nicht aus seiner misslichen Lage helfen. Harters jüngster Sohn Lorenz wollte sich jedoch mit den Umständen der Zwangsversteigerung nicht abfinden, von ihm angestrengte Prozesse brachten jedoch nicht den gewünschten Erfolg.



Willy Schoch vor großem Publikum in der Wirtsstube der „Linde“ am 15.04.2016 ... Fotos: H. Bühler



... und auch zwei Wochen später nochmals am 29.04.2016

Fotos: R. Mahn

Schoch zeigte eindrücklich auf, dass sich Harter mit dem gleichen Anstand, der ihn als Vogt und Bauer auszeichnete, nun in sein Schicksal fügte. Er bezog mit seiner Familie sein ehemaliges Ziegen- und Hühnerhaus und fand unter Lindenwirt Alois Harter, seinem Nachfolger im Amt des Bürgermeisters, eine Anstellung als Ratschreiber. Diese Tätigkeit, für die er im Jahr ein Gehalt von 60(!) Gulden erhielt und für die er jeden Tag den langen Weg von Hinterkaltbrunn ins Vortal auf sich nahm, übte er bis zu seinem 80. Lebensjahr pünktlich und gewissenhaft aus. Andreas Harter verstarb am 21. Juli 1873, Pfarrer Gillmann versah den Eintrag ins Sterberegister mit dem Zusatz „starb sehr arm“. Harters Frau Gertrud

überlebte ihn dreizehn Jahre, sein Grabstein ist nicht mehr vorhanden. Die Ortschaft Kaltbrunn erinnert seit 2006 mit einem Gedenkstein an Leben und Schicksal dieses großen und gleichzeitig tragischen Sohnes der Gemeinde.

Willy Schoch gelang es vortrefflich, die damalige Zeit mit ihren politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen für die gebannt lauschenden Zuhörer lebendig werden zu lassen. Die in der Wirtsstube platzierten Ölgemälde verschafften den Zuhörern einen Eindruck von den Hauptpersonen des Vortrags. Dazu hatte Schoch auch eine Vielzahl von Karten, Plänen, Skizzen, Abbildungen, Urkunden und weiteren Dokumenten parat, die das Gehörte verdeutlichten.



*Willy Schoch am 29.04.2016. Die Bildergalerie über ihm zeigt (v. links n. rechts): Andreas Harter, Ölgemälde; der „Bauernfürst“ hoch zu Ross; Harters Ehefrau Gertrud geb. Hauer; Dann sein Schwiegervater Franzenbauer Franz Hauer sowie dessen Ehefrau Regina, geb. Schmid
Foto: M. Buzzi*

Zu den fundierten Informationen streute er in die Chronologie der Ereignisse gekonnt heitere Anekdoten, zeitgenössische Zitate und dörfliche Begebenheiten ein. So erinnerte er beispielsweise an Johannes Schillinger vom Reinerzauer Jungbauernhof, der hoch zu Ross einmal bis an den Stammtisch der „Linde“ ritt, ebenso an das „Franzosen-Wätschele“, ein kleines und armes Weible aus Schenkenzell, das im Auftrag zahlreicher Einwohner 99 mal den Weg nach Einsiedeln und zurück wallfahrtete. Schochs Aufarbeitung dieses umfangreichen Themas sowie seine Nachforschungen zu den Schicksalen der Harter'schen Familienmitglieder und Nachkommen erlaubten einen tiefen Blick in die Lebensumstände des einfachen Volkes sowie die Mentalität, Charaktere und den Witz der damaligen Talbewohner.

Neben Zuhörern aus Kaltbrunn, Wittichen, Schenkenzell und Schiltach waren an beiden Vortragsabenden zahlreiche Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung angereist,

darunter auch ehemalige Kaltbrunner oder deren Nachkommen. Anzutreffen waren Heimatfreunde aus dem benachbarten Reinerzau, Alpirsbach und Rötenberg ebenso wie aus fast allen ehemals fürstenbergischen Gemeinden und Gebieten des Kinzig- und Wolftales. Die beiden denkwürdigen Veranstaltungen ließen die Besucher miteinander ins Gespräch kommen und gaben Gelegenheit, Wissen auszutauschen, alte Kontakte aufzufrischen und neue entstehen lassen.



Das Pult, an dem Andreas Harter seine Ratschreiber-Pflichten erledigte...

Foto: R. Mahn

Mit gesamt über 200 interessierten Zuhörern war dies die bisher erfolgreichste Vortragsveranstaltung unserer Mitgliedergruppe.

Alle, die keine Gelegenheit hatten, die Vorträge zu besuchen, haben nun die Möglichkeit, zumindest den Audio-Mitschnitt vom 15.04.2016 hier auf unserer Homepage nach zu verfolgen.

Schiltach, den 04. Mai 2016

Reinhard Mahn